

Max Reger zählt zu jenen Komponisten, die es der Nachwelt und speziell dem Quellenforscher schwer machen. Ohne jedes Talent zum Archivar überließ er seine Musikautographen bis zu seinem hundertsten Opus seinen Verlegern und verschenkte großzügig auch danach viele Manuskripte an Freunde und Interpreten, eine Praxis, die seine Witwe bis zu ihrem Tod im Jahr 1951 fortsetzen sollte. Mit Briefen ging er ähnlich unachtsam um; es existieren keine Durchschriften oder Korrespondenzbücher, empfangene Briefe wurden in der Regel nach ihrer Beantwortung vernichtet. Gänzlich vom Tagesgeschehen absorbiert, das fast ausschließlich um Kompositionen und Konzertauftritte kreiste, dachte Reger auch nicht an Tagebücher oder gar Erinnerungen, zur Nachwelt wollte er nur durch seine Werke sprechen.

Regers Produktionsfreudigkeit und seine geradezu „monumentale Maßlosigkeit“ (Arnold Mendelssohn) sind dafür ursächlich, dass jedes mit ihm verbundene Projekt zur Materialschlacht wird – ob es um Originalwerke, Bearbeitungen oder Briefe geht. So finden sich allein unter seinen 146 mit Opuszahlen versehenen Werken, die durch eine große Anzahl nicht nummerierter Werke ergänzt werden, nur 59 meist mehrsätzliche Einzelwerke. Alle



Alexander Becker M.A., Dr. Stefanie Steiner, Dr. Katrin Eich, Dr. Susanne Popp. Foto: Jürgen Schaarwächter

anderen Opuszahlen sind unterteilt – vom Doppelopus bis zu den 60 Einzelstücke umfassenden *Schlichten Weisen* op. 76. Die Entstehung der Sammelopera erstreckt sich oft über Jahre; ein ständiger Verlegerwechsel macht die Übersicht nicht eben leichter: Nimmt man die Herausgeber von Musikzeitschriften hinzu, in den Reger viele Einzelwerke zuerst veröffentlichte, arbeitete Reger mit über 40 Verlegern. Mit den Briefen verhält es sich nicht anders: Reger war ein unermüdlicher Briefschreiber in eigener Sache; allein die Herausgabe seines Briefwechsels mit dem C. F. Peters-Verlag – durchaus nicht seinem Hauptverlag – umfasst 707 Seiten.

Das 1947 von Regers Witwe gegründete Max-Reger-Institut (MRI) hatte zunächst die Aufgabe, die Spuren der in Folge zweier Weltkriege, Inflation, Verfolgung und Emigration in alle Welt verteilten Quellen detektivisch zu verfolgen. Es hat aus dem Nichts in Jahrzehnten eine bedeutende Sammlung von Musikautographen, Briefen, Dokumenten, der internationalen Reger-Literatur u. a. aufgebaut, zwei Schriftenreihen mit den Ergebnissen eigener Forschung und von ihm angeregter Kongresse herausgegeben, hat Doktoranden beraten und ihre Dissertationen publiziert sowie durch Konzerte und Ausstellungen auch für die Vermittlung des Werks an ein interessiertes Publikum gesorgt. Nicht zuletzt dank dieser Tätigkeit wird Max Reger heute zunehmend in Forschung und Praxis wahrgenommen. Vor allem aber rückt die am Ende unseres Jahrhunderts gewandelte Einschätzung der Moderne auch Reger in ein neues Licht, da sein Schaffen und seine in reflektiver Auseinandersetzung mit dem Überlieferten gewonnene Neuartigkeit beispielhaft für ein kreatives Verhältnis zur Tradition sind. So wundert es nicht, dass die Nachfrage nach grundlegenden Informationen zu Regers Leben und Schaffen stetig größer wird. Das MRI, das sich stets auch als Serviceeinrichtung für Forschung und Praxis verstand, hat bisher mit großem Zeitaufwand fallweise Informationen bereitgestellt; doch kann es dem gewachsenen Interesse in dieser individuellen Form nicht mehr gerecht werden. Es betrachtet es daher als seine vorrangige Aufgabe und Herausforderung der Zukunft, wichtige Grundlagen durch zwei fundierte Nachschlagewerke bereitzustellen, deren Vorbereitungen teilweise ineinandergreifen und die daher parallel durchgeführt werden: ein Verzeichnis der Werke Regers (RWV) sowie ein Verzeichnis der Briefe Regers (RBV) – ersteres, mit deutlicher Priorität, als verlässliches Handbuch, das

umfassend über jedes einzelne Werk, ob vollendet oder fragmentarisch, verschollen oder nur geplant informiert, letzteres als Basis, mit dessen Hilfe Interessenten aus Forschung und Praxis gezielt eigene Nachforschungen betreiben können.

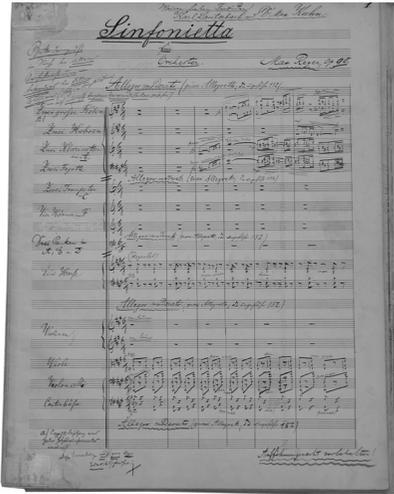
Eine ähnlich umfangreiche Aufgabe wäre in überschaubarem Zeitrahmen nicht zu bewältigen, ruhte das MRI nicht auf zwei bereits genannten Säulen: Neben den Veröffentlichungen, namentlich den Briefausgaben mit ihren detaillierten Kommentaren zu Entstehung, Drucklegung, Widmungsträgern und Uraufführungen vieler Werke ist es vor allem die in fünf Jahrzehnten aufgebaute Sammlung, aus der nun Mosaikstein um Mosaikstein zum Bild zusammengesetzt werden soll: Denn sie umfasst nicht nur einen großen Teil der Autographen, sondern auch Kopien von Quellen im Besitz anderer Archive und Bibliotheken, im Glücksfall auch aus Privatsammlungen; und sie kann – nicht zuletzt dank einer erst 1999 aufgestöberten umfangreichen Korrespondenzsammlung Elsa Regers – in manchen Fällen auch den Weg der Autographen verfolgen. Eine unabdingbare Voraussetzung ist darüber hinaus zu nennen: Erst auf der Basis gesicherter Förderung durch das Land



Aktenordner mit Elsa Regers Korrespondenzsammlung, wie Susanne Popp sie 1999 auf dem Speicher einer Bonner Villa entdeckte

Baden-Württemberg und die Stadt Karlsruhe und einer geeigneten Unterbringung durch die Energie Baden-Württemberg AG ist das Max-Reger-Institut im Stande, langfristige Projekte zu erarbeiten; erst nach Jahrzehnten der Aufbauarbeit kann es nun mit moderner Datennetzverkabelung in sämtlichen Büroräumen Großdateien bearbeiten.

Näherte sich der Personaletat erst in den neunziger Jahren der für Komponisteninstitute üblichen Minimalschwelle von zwei Stellen, so begann im Mai 2001 eine neue Institutsära: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft erkannte die jahrzehntelangen Vorleistungen an und bewilligte der Institutsleiterin Dr. Susanne Popp die Mittel für eine langfristige Förderung, mit deren Hilfe die beiden Desiderata RWV und RBV vom nun verdoppelten „Reger-Team“ erarbeitet werden können: Aus den langfristig bereitgestellten Mitteln konnten ganztags Frau Dr. Katrin Eich, frischpromovierte Musikwissenschaftlerin aus Kiel, sowie jeweils halbtags Frau Dr. Stefanie Steiner, ebenfalls neugebackene Doktorin der Musikwissenschaft aus Regensburg, und Herr Alexander Becker M. A., der über Regers Instrumentationstechnik promoviert, eingestellt werden. Zusammen mit der Institutsleiterin und Herrn Dr. Jürgen Schaarwächter, der dem Institut seit Oktober 1999 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter angehört, tragen sie – unterstützt von den beiden wissenschaftlichen Hilfskräften Frau Miriam Pfadt und Frau Ulrike von Koch – als „Accordarbeiter“ Reger'schen Stils Information um Information zusammen, ob es um die Werkentstehung vom Plan über die Skizze bis zur Reinschrift, um den Drucklegungsprozess von der (oft portionsweisen) Manuskriptabgabe über den Korrekturabzug bis zum Erstdruck, um die Widmung und die damit geehrten Personen, um die Textdichter und die Textvorlage oder um die Uraufführung und ihre Rezeption geht. Langjährige Erfahrung und frische wissenschaftliche Tatkraft sind auf diese Weise in eine ideale Verbindung getreten, so dass die regelmäßigen Teamgespräche wechselseitige Anregungen und, bei aller Notwendigkeit zu standardisieren, viele individuelle Lösungsversuche bereithalten. Der Teufel steckt auch hier im Detail: Es sind weniger die großen bekannten Werke, die Kopfzerbrechen bereiten, als vielmehr die „Nebenprodukte“, die buchstäblich parallel zu ihnen aus dem Nichts entstanden zu sein scheinen und mit keiner Silbe in den Briefen Erwähnung finden; fehlt in solchen Fällen auch noch die Verlagskorrespondenz und ging die Uraufführung



an der Presse vorbei, so ist detektivischer Spürsinn und schlimmstenfalls auch Mut zur Lücke verlangt.

Nachdem im ersten Jahr eine systematische Erfassung der Erstdrucke als wichtige Quellen, verbunden mit notwendigen Ergänzungen für die Sammlung, im Zentrum der Arbeit stand, sind es in diesem Jahr die Autographen selbst: die aus der Sammlung des MRI, aber auch die aus fremdem Besitz, von denen vielfach nur schwache Kopien oder Filme vorliegen. „Wohnhaft in der Eisenbahn“ wie Reger selbst wird das Reger-Team zwar nicht sein, doch stehen wichtige Reisen

zu den Hauptsammelstätten – Meiningen, Weiden, Berlin, München, Wien und vielen mehr – an, die auf kollegiale Hilfsbereitschaft vieler Bibliothekare und Archivare angewiesen sind.

Auch wenn das MRI seit langen Jahren einen umfassenden Standortnachweis erstellt hat und in manchen Fällen die lückenlose Provenienz der Manuskripte nachweisen kann, gibt es auch hier noch viele Nüsse zu knacken: Eine ganze Anzahl von Autographen ist noch verschollen und insbesondere in der Briefsammlung wird noch mit mancher Überraschung zu rechnen sein; denn aus der Biographie sind sehr viel mehr Adressaten bekannt, als mit der bisher erfassten Korrespondenz belegt werden. So lautet mein abschließender Appell an alle Leser, dem MRI jedes noch so unscheinbar wirkende Albumblatt, jeden Brief und jede scheinbar inhaltsleere Postkarte zumindest als Kopie zur Kenntnis zu geben und damit einen dankbar entgegengenommenen Mosaikstein zum Gesamtbild beizutragen.

Susanne Popp

Dr. Susanne Popp ist seit Mitte der 1970er Jahre am Max-Reger-Institut tätig und wurde Anfang 1981 geschäftsführendes Kuratoriumsmitglied. Seitdem hat sie sich mit viel ehrenamtlichem Engagement und hohem Idealismus für Reger eingesetzt.